

## Die Region Laikipia:

### Entwicklung des ländlichen Raumes in Kenia durch internationalen Ökotourismus.

Katrin Rösner\* und Beatrice Knerr\*\*

**Weltweit bleiben periphere ländliche Regionen immer weiter hinter der wirtschaftlichen Entwicklung zurück. Gerade in ärmeren Ländern fehlen Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft, und so wandern junge, dynamische Arbeitskräfte ab, was die Situation der Zurückbleibenden weiter verschlechtert. Doch in jüngster Zeit werden Abgeschiedenheit und unberührte Natur zunehmend als Chance für Entwicklung durch Tourismus gesehen. Der vorliegende Artikel wendet sich am Beispiel der Region Laikipia in Kenia den Fragen zu, wie weit der Ökotourismus dazu beitragen kann, ländliche Räume unter Schonung der natürlichen Umwelt zu fördern und wie auch ärmere Bevölkerungsgruppen Nutzen daraus ziehen können.**

Globalisierung und wachsende Liberalisierung des internationalen Agrarhandels bringen landwirtschaftliche Betriebe weltweit unter steigenden wirtschaftlichen Druck. Gleichzeitig bleiben ländliche Regionen vor allem in ärmeren Ländern immer mehr hinter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zurück, so dass auch außerlandwirtschaftliche Verdienstmöglichkeiten fehlen. Angesichts dieser Situation stellt sich die Frage, welche zusätzlichen Einkommensquellen der Bevölkerung als Alternative zur Abwanderung erschlossen werden können. Dabei rückt zunehmend der Ökotourismus ins Blickfeld. In zahlreichen Ländern wurden damit seit Mitte der 1990er Jahre positive Erfahrungen gemacht. Gleichzeitig werden jedoch auch Nachteile hervorgehoben und die Frage, wem die Vorteile letztendlich zu Gute kommen, wird insbesondere in der Entwicklungspolitik intensiv diskutiert. Die UN betont, dass durch sorgfältige Planung erreicht werden kann, dass die Armen direkt davon profitieren (ESCAP 2003). Solche Strategien sind mittlerweile als „Pro-Poor-Tourism“ bekannt geworden. Dieser Beitrag geht den damit verbundenen Fragen am Beispiel des Ökotourismus in der Region Laikipia im zentralen Hochland Kenias nach.

---

\* Katrin Rösner, Dipl.-Ing. agr. der Fachrichtung Ökologische Agrarwissenschaften an der Universität Kassel.

\*\* Prof. Dr. Beatrice Knerr. Leiterin des Fachgebiets Entwicklungspolitik, Migration und Agrarpolitik (DEMAP) an der Universität Kassel.

Einführend wird zunächst das Konzept des Ökotourismus erläutert und die sozio-ökonomischen Bedingungen dargestellt, unter denen er sich in Laikipia entwickelt<sup>1</sup>.

### **Das Konzept des Ökotourismus**

Die Internationale Gesellschaft für Ökotourismus (International Ecotourism Society - TIES) definiert Ökotourismus als eine verantwortungsvolle Form des Reisens in naturnahe Gebiete, die zum Schutz der Umwelt und zum Wohlergehen der lokalen Bevölkerung beiträgt (TIES 2009). Wer hier aktiv ist, sollte folgende Ziele verfolgen und vermitteln: a) Minimierung negativer Auswirkungen auf die natürliche Umwelt, b) Bewusstsein für und Respekt vor Umwelt und Kultur c) positive Erfahrungen für Besucher und Gastgeber, d) finanzieller Nutzen für den Erhalt der Umwelt, e) finanzieller Gewinn für und Stärkung der lokalen Bevölkerung sowie f) Sensibilität für das politische, umweltbezogene und soziale Klima des Gastlandes (TIES 2009). Um dies zu erreichen, sind bei der Umsetzung umfassende Kriterien zu beachten, wie sie z. B. von der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau

#### **Box 1: Elemente der Multifunktionalität des ländlichen Ökotourismus**

- Ökologische und lokale Nahrungsmittelerzeugung
- Nachhaltiges Management von Energie, Wasser und anderen Ressourcen
- Alternative und sparsame Energienutzung
- Lehr- und Kursangebot z. B. zu natürlichen Zusammenhängen, traditionellem Handwerk
- Kooperation mit lokaler Bevölkerung, z. B. Produktaustausch, Besuch regionaler Landwirtschaft, Handwerk & Verarbeitung
- Demonstrationen zum Naturschutz und nachhaltigem Management, z. B. Thema „Boden“
- Kulturelle Aktivitäten, z. B. Ausritte, Lagerfeuer, Volkstänze, -Lieder, -Erzählungen, Regionale Kunst, traditionelle Gebräuche
- Regional-typische Unterkunft mit traditionellen Möbeln aus natürlichem Material
- Umweltfreundliche Innenräume: Vermeidung von chemischer (Baustoffe), biologischer (Schimmel) und elektromagnetischer Verunreinigung
- Wassersparende Technik in Bädern, ökologische Reinigungsmittel, flexibler Austausch von Handtüchern
- Aufklärung der Touristen über Umweltfreundlichkeit und soziale Belange der Region

Quelle: AGÖL (2001)

(AGÖL) detailliert formuliert wurden (s. Box 1, AGÖL 2001).

---

<sup>1</sup> Ein halbes Jahr lang lebte und arbeitete die Autorin Katrin Rösner im Rahmen eines Studienaufenthaltes auf einer der großen Rinderfarmen in Laikipia und beschäftigte sich während dieser Zeit mit dem Ökotourismus in der Region. Die wissenschaftliche Betreuung hatte die Koautorin übernommen.

Weltweit konkurrieren immer mehr Regionen mit attraktiven „Ökotourismus“-Angeboten um zahlungskräftige Kunden. Gerade in ärmeren Ländern stößt das Konzept bei Anbietern ebenso wie bei staatlichen Institutionen seit Mitte der 1990er Jahre auf zunehmendes Interesse. Mit unzähligen Variationen des Begriffs „Naturtourismus“ wird die Aufmerksamkeit der Touristen auf das bestehende Angebot gelenkt. Oft ist dies jedoch lediglich eine Marketingstrategie, um mit dem Modewort „Natur“ Kunden zu gewinnen – wirkliche Bemühungen in Richtung Ökotourismus sucht man oft vergebens. Um mehr Sicherheit zu schaffen treten jedoch immer stärker Zertifizierungsmöglichkeiten in den Vordergrund. Sie werden z. B. von internationalen Organisationen wie TIES kostenpflichtig angeboten. Das macht die Unterkünfte objektiv vergleichbar und gibt den Touristen Orientierung. Das Auffinden ansprechender Angebote wird durch zahlreiche Organisationen erleichtert. Angebote des internationalen Ökotourismus werden auf speziellen Messen wie dem „Reisepavillon“ zusammengefasst und z. B. durch das EU-Pilotprojekt „Ecological Agrarian Tourism“ vorangetrieben.

### **Sozio-ökonomische Rahmenbedingungen Kenias**

Kenia ist eines der ärmsten Länder der Welt. Mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 1.600 US\$ p. a., weniger als 5 % dessen was in Deutschlands erzielt wird, lag es 2008 an 194. Stelle von 230 Ländern (CIA 2009). Weitere Indikatoren der prekären sozialen Lage der kenianischen Bevölkerung zeigt Tab. 1.

Tabelle 1: Sozialindikatoren Kenias

Anteil der Bevölkerung	
- die von weniger als 1 US\$ pro Tag lebt	22 %
- ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser	40 %
- ohne Zugang zu sanitären Anlagen	50 %
Einwohner pro Arzt	6.000
Kindersterblichkeit	5,7 %
Lebenserwartung	58 Jahre
Bevölkerungswachstum	2 %
Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren	40 %
Anteil der städtischen Bevölkerung	35 %
Arbeitslosigkeit	40 %
Anteil am Gesamtkonsum	

- der ärmsten 10 % der Bevölkerung	2%
- der reichsten 10 % der Bevölkerung	37,2%

Quellen: MDG Monitor (2007), Auswärtiges Amt (2009), UNDP (2009), CIA (2009)

Drei Viertel der Arbeitskräfte des Landes sind in der Landwirtschaft beschäftigt, erwirtschaften jedoch weniger als ein Viertel des Sozialprodukts, vor allem mit der Produktion von Tee, Kaffee und Mais. Die verarbeitende Industrie stützt sich hauptsächlich auf die kleinbetriebliche Herstellung von einfachen Konsumgütern. Die Konzentration des Exports auf einige Primärgüter wie Tee, Gartenbauprodukte und Kaffee, deren Preise seit den 1990er Jahren relativ niedrig sind, lässt die Deviseneinnahmen stagnieren. Die Zahlungsbilanz Kenias ist regelmäßig negativ; die Auslandsverschuldung erreichte Ende 2008 6.749 Mrd. US\$, die Staatsverschuldung 53 % des BIP, und die Inflationsrate 25 % (CIA 2009).

Kenias wirtschaftliche Entwicklung wird durch Korruption<sup>2</sup> und anhaltende soziale Unruhen behindert. Angesichts der problematischen innenpolitischen Lage ist das Vertrauen potentieller Investoren gering und die Unterstützung durch ausländische Hilfsgeber dürftig. Mehrfach suspendierten IWF und Weltbank Kenias Strukturanpassungsprogramme, weil es der Regierung nicht gelang, geplante Reformen durchzuführen und die Korruption zu kontrollieren. Ausgeprägte Dürreperioden verstärkten die Probleme des Landes. Auch das Einsetzen starker Regenfälle brachte dann jedoch nur ein schwaches Wirtschaftswachstum, da sich an den Grundübeln der Wirtschaft nichts geändert hatte. Seit 2008 erschüttern zudem durch die Präsidentschaftswahlen veranlasste Unruhen, denen jedoch tiefere soziale und politische Ursachen zugrunde liegen, das Land (CIA 2009).

Der internationale Tourismus ist seit Langem ein wichtiges Standbein der kenianischen Wirtschaft. Insbesondere der Badetourismus an der Küste expandiert seit den späten 1980er Jahren. Mittlerweile hat jedoch auch der Safari-Tourismus erheblich an Bedeutung gewonnen; in den Nationalparks kann man sich den populärsten Wildtieren, den „Big Five“, Elefant, Nashorn, Löwe, Leopard und Büffel, bis auf wenige Meter nähern. Zwischen 1995 und 2004 hat sich die Zahl der Touristen fast verdoppelt (Ministry of Tourism and Wildlife 2006); 2005 hatte Kenia fast 1,5 Mio. ausländische Besucher (Ministry of Planning and Development 2006). Jährlich kommen rund 200.000 deutsche Touristen ins Land.<sup>3</sup> Die Tourismusbranche ist – mit rd. 634 Mio. € in 2007 – der Hauptdevisenbringer des Landes

<sup>2</sup> Für Kenia wurde von Transparency International ein Korruptionsindex von 2,1 auf der von 1 (am korruptesten) bis 10 (am wenigsten korrupt) reichenden Skala ausgewiesen. Kenia liegt damit auf Platz 147 von 180 Ländern (s. hierzu Transparency International 2009).

<sup>3</sup> Nach Angaben der Süddeutschen Zeitung 2009

und erwirtschaftet ca. zwei Drittel des Bruttoinlandprodukts (BIP) (CIA 2009). Sie leistet überdies einen wichtigen Beitrag zur Linderung der Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig beeinflussen die sozioökonomischen Auswirkungen des Tourismus das ganze Land und prägen die Infrastruktur. Nicht nur Hotels, Transportwesen, Souvenirshops und Restaurants erzielen daraus Gewinne; auch in Bereichen wie Prostitution und Bettelei oder als selbsternannte Fremdenführer profitieren Menschen finanziell vom Touristengeschäft.

Allerdings gehört die Tourismusbranche auch zu den Hauptleidtragenden der politischen und sozialen Krise des Landes (Auswärtiges Amt der BRD 2009). Berichte über die Gefährdung von Touristen erreichen ein breites Publikum. So titelte die Süddeutsche Zeitung am 2.1.2008: „Reise ins Chaos. In Kenia herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände – und Tausende Deutsche befinden sich in dem Reiseland.“ (SZ 2008) Und das Außenamt riet in einer offiziellen Verlautbarung 2009 den deutschen Touristen in Kenia, möglichst in den Hotels zu bleiben und Massenansammlungen zu meiden. Dass sich unter solchen Umständen Touristen in abgelegenen Regionen, weitab von Flughäfen und Botschaften, besonders unsicher fühlen und diese Gebiete noch stärker als die Touristenzentren an der Küste meiden, ist nachvollziehbar.

### **Ökotourismus in der Region Laikipia**

Die ländlichen Regionen im zentralkenianischen Hochland bieten neben der traditionellen nomadischen Rinderhaltung wenige Einkommensmöglichkeiten (Ministry of Tourism and Wildlife 2007). Das trockene Buschland erlaubt Gemüse- und Obstanbau nur nahe den Flussläufen und Brunnen. Mais, Getreide und Gemüse werden vor allem im Süden angebaut. Auf den wenigen staubigen Pistenstraßen begegnet man Ziegen- und Schafherden, die in dem weiten Niemandsland von Kindern gehütet werden. Man passiert Siedlungen aus einfachen Holzhütten, in denen Kleinhandel mit Maismehl, Gemüse und Obst betrieben wird. Nur in der Regenzeit im April/Mai sowie im Spätsommer wird das Land von einem grünen Grastepich überzogen.

Die Menschen leben in großer Armut. Da das semiaride Klima ohne künstliche Bewässerung nur extensive Rinderhaltung zulässt, lebt ein großer Teil der Bewohner traditionell als nomadische Viehhalter, was den Zugang zu Schulbildung und Gesundheitsversorgung erschwert. Die klimatischen Bedingungen verschlechterten sich zudem seit Mitte der 1990er Jahre spürbar, und nach einer Reihe länger anhaltender Dürreperioden sind mittlerweile zahlreiche Familien sesshaft geworden. Damit hat sich die Belastung der natürlichen Ressourcen deutlich erhöht, u. a. weil diese Bevölkerungsgruppen kaum über Erfahrung mit nachhaltigen Formen der Landwirtschaft verfügen. Gleichzeitig sind durch das äußerst niedrige Bildungsniveau die Chancen auf außerlandwirtschaftliche

Einkommenserwirtschaftung sehr gering. (ICEP 2009). Abwanderung in die städtischen Zentren bietet keine Lösung, denn angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit besteht für unausgebildete Migranten wenig Aussicht auf einen den Lebensunterhalt sichernden Arbeitsplatz. Einen Großteil der Agrarproduktion des Landes managen englischstämmige Farmer. Sie haben in aller Regel einen relativ hohen Lebensstandard, auch wenn sie weit weg von der nächsten Stadt ihre Farm betreiben und wohnen.

Der Distrikt Laikipia hat ca. 240.000 Einwohner, die fast alle im ländlichen Raum und vorwiegend von der Landwirtschaft leben. Ländereien mit mehreren tausend Hektar und meist kargem Weideland prägen die offene Landschaft. Die indigenen Einwohner sind überwiegend auf den Großbetrieben beschäftigt. Die Männer arbeiten vor allem in der Viehhaltung, die Frauen auf den Feldern und im Haushalt der weißen Farmer (RÖSNER 2007). Gegensätzliche Welten treffen hier aufeinander: Während, wie in den bekannten Erzählungen von Karen Blixen, die Weißen in großen Häusern mit europäischem Standard wohnen, leben deren Bedienstete in einfachen Behausungen. Für die indigene Bevölkerung bieten sich nur Arbeitsplätze unter postkolonialen Bedingungen in der Land- und Viehwirtschaft. Jedoch stehen auch die Farmer unter finanziellem Druck, da das Bestehen am Markt angesichts zunehmender internationaler Konkurrenz immer schwieriger wird.

Im Zuge von Umsiedelungen in den 1960er Jahren wurden die Viehhüter in marginale Regionen gedrängt. Verschiedene Stämme fordern nun „ihr“ Land zurück, da die massive Überweidung sie zur Expansion treibt. Daraus ergeben sich teils gewaltsame Konflikte um das Weideland der Farmer, das durch gutes Management in besserem Zustand ist als die überweideten Areale der Viehhüter. Viele fühlen sich bei der Verteilung von Landbesitz gegenüber den weißen Farmern benachteiligt. Auch sind die innerhalb von Naturschutzgebieten lebenden indigenen Gemeinschaften kaum an den dort erzielten Einnahmen beteiligt. So paart sich in der Region wirtschaftlicher Druck mit schwelenden sozialen Konflikten. Alternative Einkommensmöglichkeiten werden deshalb dringend gesucht. Zahlreiche Projekte, wie z. B. das 2006 von IFAD ins Leben gerufene Smallholder Dairy Commercialization Programme<sup>4</sup> oder das Smallholder Horticulture Marketing Programme<sup>5</sup>, bemühen sich um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der ländlichen Bevölkerung.

Vor einigen Jahren wurde Ökotourismus als Entwicklungsmöglichkeit für die ruralen Gebiete im zentralkenianischen Hochland entdeckt. Er wird staatlicherseits und auch durch eine

---

<sup>4</sup> Für nähere Einzelheiten s. ifad:

<http://operations.ifad.org/web/ifad/operations/country/project/tags/kenya/1305/documents>

<sup>5</sup> Für nähere Einzelheiten s. ifad:

<http://operations.ifad.org/web/ifad/operations/country/project/tags/kenya/1330/project%20overview>

Reihe von NROs unterstützt. So führt z. B. die österreichische NRO „Institut zur Cooperation bei Entwicklungsprojekten“ (ICEP) Trainingsprogramme im Bereich Ökotourismus unter sesshaft gewordenen Nomaden durch. Ökotourismus in Kenia wurde maßgeblich von der Regierung initiiert. Sie fördert den sog. „Nachhaltigen Tourismus“, der Einkommen für die Bevölkerung schaffen soll ohne die Umwelt zu schädigen und daher auch eine längerfristige wirtschaftliche Perspektive bietet. Die Entwicklung von an ökologischen Grundsätzen orientierten Unterkünften, sog. „Eco-Lodges“, war der erste Schritt in diese Richtung.

In Laikipia sind die naturräumlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Ökotourismus in hohem Maße gegeben. Hier gibt es die größte Diversität von Wildtieren außerhalb der Nationalparks sowie die größte Elefantenpopulation aller kenianischen Distrikte. Die ländlichen Regionen bieten authentische Naturerlebnisse und befriedigen die Nachfrage nach Wildnis, Traditionen, gelebter Kultur und Ruhe. Ökotourismus dient deshalb hier zunehmend als Einnahmequelle landwirtschaftlicher Betriebe. Zahlreiche Campingplätze und Lodges sind zu zusätzlichen Betriebszweigen der Farmen geworden. Ökotourismus wird vor allem als Chance für hochqualitative Unterkünfte verstanden, wobei die Farm selbst dann oft als Attraktion des bodenständigen Lebensstiles in das Tourismuskonzept integriert ist. Den Gästen wird das Bild der ländlichen Idylle geboten, das aus klassischen Afrika-Büchern bekannt ist. Das Abenteuer des Lebens in der Wildnis wird mit Themenangeboten wie z. B. „Schlafen unter Sternen“ vermittelt. Die betont einfache Ausstattung der meist halboffenen Räume mit kreativen Möbeln aus regionalen Materialien vermittelt eine außergewöhnliche Authentizität. Durch hochwertigen Service sollen vor allem zahlungskräftige Touristen angezogen werden. Eine eigene Marke für den Laikipia-Tourismus betont die Abgrenzung von herkömmlichen Urlaubsregionen wie den Küstenorten oder den Nationalparks. Bereits 1996 besuchten schätzungsweise 6.000 Ausländer Laikipia und brachten Einnahmen von 3,1 Mio. US\$ und Gewinne von 1,1 Mio. US\$ (Elliott und Mwangi 1998).

Der Safaritourismus stellt die profitabelste Landverwendung in Laikipia dar. Nach Berechnungen von Elliott und Mwangi (1996) waren die Einnahmen daraus 1995 pro Hektar mindestens fünf Mal so hoch wie die aus der nächstbesten Landverwendung, der Viehhaltung. Jedoch sind die Chancen, in dieses Hochpreissegment einzutreten, beschränkt auf Besitzer großer Flächen und exzellenter Anschauungsobjekte.

Die Ausweitung touristischer Aktivitäten in die ländlichen Räume Kenias lässt auch Bevölkerungsgruppen abseits der Zentren des Badetourismus profitieren. Die Farmen beschäftigen zahlreiche Angestellte für die Pflege der Anlagen und die Versorgung der Gäste. Angebotene Nahrungsmittel, wie Fleisch, Milch, Gemüse und Obst werden oft direkt auf der Farm oder in der Nähe produziert. Als Anschauungsobjekte für soziale Themen werden traditionelle Gemeinschaften besucht oder die Herstellung regionaler Produkte vorgeführt. In Laikipia bemüht sich zudem eine Reihe von Institutionen darum, durch

ganzheitliche Tourismuskonzepte die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern. Dazu tragen auch Aktivitäten von Touristikunternehmen, wie z. B. Ausflüge mit Einkaufsmöglichkeiten in einheimischen Läden, bei. Tourismusbezogene Aktivitäten werden auch in lokale Entwicklungsprojekte integriert. Die handwerkliche Herstellung von Produkten wie Seifen und Shampoos aus selbst angebauten Rohstoffen sichern Einkommen und fördern Ausbildungschancen. Solche Projekte können auch von Gästen der Farmen besichtigt werden. Sie werden häufig mit einer besonderen Unterstützung von Frauen verbunden, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich und ihre Kinder unabhängig versorgen können, denn oft kommt vom Lohn der Männer wenig bei der Familie an. Erfolgreiche Frauenprojekte wie z. B. die „Illi Ngwesi“-Frauen, die eine eigene Ökolodge führen (IL NGWESI 2007) sind daher besonders wichtig.

Aus dem Tourismus resultieren jedoch auch weit reichende Nachteile für die ländlichen Räume. Jahre des unkontrollierten Massentourismus fordern ihren Preis. Fahrzeuge, die ins offene Gelände fahren, zerstören die Vegetation, Abfälle sickern in die Flüsse, Bäume werden zur Gewinnung von Brennholz abgeschlagen, und einige Tiere, wie z. B. der Leopard, ändern ihre Jagdgewohnheiten, um die Touristen zu meiden.

Nutzen und Kosten auch des Ökotourismus sind ungleich verteilt. Trotz gestiegener Lebenshaltungskosten im Urlaubsgebiet haben die Einheimischen geringe Einnahmen durch ihre als wertvolle Ressource genutzte Umwelt. Oft fließt der größte Teil der Einkünfte an Unternehmen außerhalb der Region oder an internationale Hotelketten, welche Unterkünfte anbieten und Exkursionen organisieren. Der Fototourismus, ein Hauptattraktionsfaktor, schränkt den Freiraum der Einheimischen ein. Oft wird z. B. nicht beachtet, dass in der traditionellen Sichtweise durch das Fotografieren die Seele geraubt wird. Die überlieferte Kultur wird bei Vorführungen ritueller „Massai“-Tänze kommerzialisiert und die touristische Verallgemeinerung auf wenige, als typisch erachtete Eigenschaften reduziert. Das Aufeinandertreffen von Menschen verschiedener Kulturen und mit unterschiedlichen Lebenshintergründen verändert und zerstört oft lokale Werte. Diskrepanzen bei der Verteilung der Profite aus dem Tourismus und das Aufeinanderprallen verschiedener Lebensstandards bringen ebenfalls Spannungen mit sich. Der soziale Neid, der aus der offensichtlichen „Gewinner“- und „Verlierer“-Situation wächst, treibt die Kriminalisierung voran.

Laikipia ist der einzige Distrikt Kenias, in welchem die Tierpopulationen in freier Wildbahn zunehmen, während die meisten Wildtiere Kenias sich heute in privat geschützten Arealen aufhalten. Dies fördert zwar den Tourismus, jedoch resultieren daraus auch Konflikte. Neben regelmäßigen Verlusten von Rindern durch Löwenangriffe und zerstörten Ernten durch Elefanten kommt es auch zu menschlichen Todesopfern. In Kenia ist das Abschließen der geschützten Tiere seit 1989 verboten. Zum Schutz der Feldfrüchte werden mittlerweile



kilometerlange Starkstromzäune errichtet. Da es jedoch keine Kompensationen für Verluste durch Wildtiere gibt, schießen Farmer Löwen bisweilen illegal. Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Wildtieren ist vor allem von deren ökonomischem Nutzen bestimmt, der konsumtiv durch Schießen oder durch die Nutzung als Tourismusattraktion erzielt wird. Die Meinung, dass die an Schutzgebiete angrenzenden Landbesitzer eine Ressource unterhalten, die überwiegend Gewinne für andere bringt, ist weit verbreitet. Um wirtschaftliche, ökologische und soziale Interessen miteinander in Einklang zu bringen, wurde das Laikipia Wildlife Forum (LWF) ins Leben gerufen. Die kenianische Naturmanagementpolitik misst nun auch zunehmend dem Wertzuwachs durch die Nutzung von Wildtieren Bedeutung bei. Das LWF initiierte dazu die unabhängige Prüfung der Nutzungsmöglichkeiten von Wildtieren. In Gebieten, in denen sie keinen touristischen Wert haben, sollen zumindest Ausgleichszahlungen an die von Wildschäden betroffenen Farmer geleistet werden. Eine ökonomische Inwertsetzung als Anreiz für den Wildschutz wird vielerorts als notwendig angesehen (LWF 2008). Den regionalen Einfluss seiner Verbandsarbeit untersucht das LWF gemeinsam mit den ansässigen Gemeinschaften. Unter einem Baum versammelt, wird mit den einzelnen Gruppen darüber diskutiert, was in den Projekten Berücksichtigung finden sollen. Der Einfluss des Tourismus auf die Umwelt und die sozio-ökonomischen Wirkungen auf lokale Gemeinschaften wird auch in einer Studie des kenianischen Ministeriums für Tourismus, Handel und Industrie untersucht (s. Ministry of Tourism and Wildlife 2007), auf deren Basis Richtlinien für einen nachhaltigen Tourismus erwartet werden.

### **Bilanz und Perspektiven**

Das Beispiel des ländlichen Ökotourismus in Laikipia zeigt, dass diese Art des Tourismus attraktiv für zahlungskräftige ausländische Touristen ist und über vielfältige Aktivitäten Geld und Arbeitsplätze für die ärmere Bevölkerung in ländliche Regionen bringen kann. Für Kenia ist dabei die Verringerung der Land-Stadt-Migration besonders wichtig, weil die zunehmende Urbanisierung, gepaart mit hoher Arbeitslosigkeit in Ballungszentren, einen gefährlichen sozialen und politischen Sprengstoff darstellt. Kenia hat durch seine reichen Naturressourcen ein großes Potential, die durch den Ökotourismus gegebenen Möglichkeiten zu nutzen. Gerade Laikipia bietet vielfältige Möglichkeiten, durch touristische Aktivitäten den ländlichen Raum wirtschaftlich zu fördern, Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen und den Gästen die besonderen Charakteristika des Landes zu vermitteln.

Die AGÖL-Kriterien sind in Laikipia hinsichtlich der Unterkünfte hohem Maße erfüllt, was sich sowohl aus den Beobachtungen der Verfasserin als auch aus den publizierten Vermarktungskonzepten erschließt. In den „Eco-Lodges“ werden vorwiegend lokale

Baumaterialien verwendet, und Nahrung angeboten, die zum großen Teil in der näheren Umgebung angebaut wird. Auch berichtet das von der Eco-Tourism Society of Kenya erstellte Nationale Inventar der Öko-Tourismus-Projekte, dass fast alle in Laikipia als solche anerkannten Einrichtungen dazu beigetragen haben, die indigene Tierwelt zu erhalten oder sogar wieder anzusiedeln. Durch die Schaffung zahlreicher relativ gut bezahlter Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung konnten darüber hinaus auch den Boden auslaugende und die Erosion fördernde landwirtschaftliche Praktiken eingedämmt werden (ESOK 2006)

Allerdings gilt dies nicht in gleichem Maße für weitere Auswirkungen auf die natürliche Umwelt. So werden die Wasserressourcen auch durch den Öko-Tourismus deutlich überbeansprucht. Zudem folgen auch in Laikipia nicht alle touristischen Aktivitäten ökologischen Grundsätzen. Exkursionen verursachen auch hier Schäden an Flora und Fauna und Jeeps stören auf den Foto-Safaritouren beim direkten Ansteuern die Wildtiere. Die Fahrt durch trockene Savannen- und feuchte Waldgebiete hinterlässt tiefe Spuren und zerstörte Vegetation. Umweltverschmutzung und der hohe Verbrauch knapper natürlicher Ressourcen wie Wasser und fossile Energieträger sind auch hier direkte Folgen der touristischen Aktivitäten und der dafür aufgebauten Infrastruktur. Umweltschäden durch den Tourismus entstehen so auch in abgelegenen Regionen weit ab von touristischen Zentren.

Gleichzeitig kommen positive Effekte des Tourismus dort kaum an. Es stellt sich daher die dringende Frage, wie auch die Menschen in peripheren ländlichen Gebieten Nutzen daraus ziehen können und ein nachhaltiger Tourismus erreicht werden kann, der die natürlichen und sozialen Bedürfnisse in der Region berücksichtigt und in Einklang miteinander bringt. Eine weitere Verknüpfung des Tourismus mit sozialen Anliegen wäre daher wünschenswert. Beim Besucher sollte ein Bewusstsein für die Situation in der Gastregion geschaffen und Respekt vor den indigenen kulturellen Eigenheiten und Traditionen aufgebaut werden. Auch den Einwohnern selbst sollten positive Eindrücke von der Begegnung mit den Touristen vermittelt werden, was eventuell auch zur Eindämmung der Kriminalität beitragen könnte. Nachhaltige Tourismusplanung zu Gunsten der lokalen Bevölkerung erfordert deren Einbeziehung.

Öko-Tourismus besitzt ein erhebliches wirtschaftliches Potential für marginalisierte Regionen. Gleichzeitig ist er jedoch auch ein sehr verwundbarer Wirtschaftszweig. So führen wirtschaftliche Einbrüche in den Herkunftsländern der Touristen zu entsprechenden Rückschlägen. Insbesondere die innenpolitische Stabilität ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. So ist auch die Zukunft des Ökotourismus in Kenia durch Korruption, soziale Unruhen und zunehmende Kriminalität gefährdet. Alternative Ausweichmöglichkeiten für die Touristen in andere Länder und großer Konkurrenzdruck sind vorhanden. Gleichzeitig steht die Schonung der Umwelt langfristig im Konflikt mit den Ansprüchen der Besucher. Insgesamt stellt sich jedoch auch hier die Frage, ob angesichts der klimatischen Veränderungen und langfristig

steigender Flugbenzinpreise der Ferntourismus eine dauerhafte Einkommensquelle sein wird.

#### Quellen:

- AGÖL (2001): Training model for Sustainable Tourism on Organic Farms. Mit deutscher Zusammenfassung. Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau e.V., Stiftung Ökologie & Landbau, Bad Dürkheim
- AUSWÄRTIGES AMT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2009). <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Kenia/Wirtschaft.html> und <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Kenia/Bilateral.html> [18.5.2009]
- CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY (CIA) (2008): CIA World Fact Book: Kenya. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ke.html> [19.12.2008]
- CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY (CIA) (2009): The World Fact Book, Kenya <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ke.html> [10.4.2009]
- ECONOMIC AND SOCIAL COMMISSION FOR ASIA AND THE PACIFIC (ESCAP) (2003): Poverty Alleviation through Sustainable Tourism Development. United Nations Publication. New York.
- ECOTOURISM KENYA (2009): Ecotourism Kenya. Information for the Eco-tourist. 5<sup>th</sup> February 2009. <http://ecotourismkenya.com/> [20.4.2009]
- ECO-TOURISM SOCIETY OF KENYA (ESOK) (2006): National Inventory of Eco-Tourism Projects in Kenya. Nairobi 2006.
- ECO-TOURISM SOCIETY OF KENYA (2007): ESOK-Homepage, Nairobi <http://www.ecotourismkenya.org/ecotourism-fags.php> und [http://www.ecotourism.org/site/c.orLQKXPCLmF/b.4835251/k.A114/Our\\_Mission.htm](http://www.ecotourism.org/site/c.orLQKXPCLmF/b.4835251/k.A114/Our_Mission.htm) [19.12.2008]
- ELLIOTT, JOANNA AND MUTHONO M. MWANGI (1998): Developing Wildlife Tourism in Laikipia, Kenya – Who Benefits? *Laikipia Wildlife Economics Study. Discussion Paper CEC-DP-3*. African Wildlife Foundation (ed.). Nairobi.
- HARMAN, DANA (2001): The Christian Science Monitor (2001): Kenya's Tourism industry grows greener. <http://www.csmonitor.com/2001/0919/p7s2-woaf.html>
- INTERNATIONAL FUND FOR AGRICULTURAL DEVELOPMENT (IFAD) (2009): IFAD in Kenya. <http://operations.ifad.org/web/ifad/operations/country/home/tags/kenya> [10.4.2009]
- IL NGWESI (2007): Homepage. <http://www.lewa.org/ilngwesi.php> [19.12.2008]
- INSTITUT ZUR COOPERATION BEI ENTWICKLUNGSPROJEKTEN (ICEP) (2009): <http://www.icep.at/ep/44lewa07.html>

- INTERNATIONAL ECOTOURISM SOCIETY (TIES) (2009): Our Mission.  
[http://www.ecotourism.org/site/c.orLQKXPCLmF/b.4835251/k.A114/Our\\_Mission.htm](http://www.ecotourism.org/site/c.orLQKXPCLmF/b.4835251/k.A114/Our_Mission.htm)  
 (Zugriff am 15.4.2009)
- KENYA LAND ALLIANCE (2004): The National Land Policy. Issues Paper No. 2/2004
- LAIKIPIA WILDLIFE FORUM (2008): Nanyuki. Homepage. <http://www.laikipia.org/responsible-tourism.htm> [19.12.2008]
- MDG MONITOR (2007): Millennium Development Goals Monitor Profile: Kenya.  
[http://www.mdgmonitor.org/factsheets\\_00.cfm?c=KEN&cd](http://www.mdgmonitor.org/factsheets_00.cfm?c=KEN&cd) [19.12.2008]
- MINISTRY OF PLANNING AND NATURAL DEVELOPMENT, Central Bureau of Statistics (2006): Kenya. Facts and Figures. Nairobi.
- MINISTRY OF TOURISM AND WILDLIFE (2006): Statistical Analysis of Tourism Trends (Globally and locally). Central Planning Unit, Nairobi.  
[http://www.tourism.go.ke/ministry.nsf/doc/Tourism\\_Trends\\_OCT2006\\_Revised.pdf/\\$file/Tourism\\_Trends\\_OCT2006\\_Revised.pdf](http://www.tourism.go.ke/ministry.nsf/doc/Tourism_Trends_OCT2006_Revised.pdf/$file/Tourism_Trends_OCT2006_Revised.pdf) [19.12.2008]
- MINISTRY OF TOURISM AND WILDLIFE (2007): New environmental rules for the tourism sector.  
[http://www.tourism.go.ke/ministry.nsf/pages/news\\_19oct07\\_1](http://www.tourism.go.ke/ministry.nsf/pages/news_19oct07_1) [19.12.2008]
- RÖSNER, KATRIN (2007): Ecotourism in the Laikipia district, Kenya. Projektarbeit im Fachgebiet Entwicklungspolitik, Migration und Agrarpolitik, Universität Kassel.
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (2009) <HTTP://WWW.SUEDDEUTSCHE.DE/REISE/87/428840>  
<HTTP://WWW.SUEDDEUTSCHE.DE/REISE/87/428840>  
<http://www.sueddeutsche.de/reise/87/428840/text/>
- THE KENYA LAND ALLIANCE (2004): The National Land Policy in Kenya. Addressing Historical Injustice. Issue paper No. 2/2004, Nakuru.  
<http://www.kenyalandalliance.or.ke/issues/index.php?flag=issue&iss=2> [19.12.2008]
- TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2006): Report on the Transparency International Global Corruption Perception Index. Berlin.
- TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2009): Corruption Perception Index.  
[http://www.transparency.org/news\\_room/in\\_focus/2008/cpi2008/cpi\\_2008\\_table](http://www.transparency.org/news_room/in_focus/2008/cpi2008/cpi_2008_table)
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (UNDP) (2009): 2007/2008 Human Development Report. Washington.
- VIMENTIS (2009): Lexikon: Kaufkraftparität. <http://www.vimentis.ch/> (Zugriff: 20.4.2009)